Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 66 (2011)

Heft: 4

Buchbesprechung: Food Crash oder Ökolandbau?

Autor: Hersche, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Food Crash oder Ökolandbau?

Diese zwei möglichen Entwicklungspfade zeichnet Felix zu Löwenstein in seinem neuen Buch für die Zukunft der Ernährung. Ergo: Es gibt eigentlich gar keine tragfähige Alternative zum Ökolandbau.

Peter Hersche. Löwenstein ist kein professioneller Schreiber, sondern praktizierender Biobauer auf einem 140-ha-Betrieb (für schweizerische Verhältnisse relativ gross) in Hessen, den seine Familie schon seit Jahrhunderten bewirtschaftet. Er arbeitet führend in verschiedenen Gremien der Biobewegung mit. Er hat Erfahrungen in der Entwicklungshilfe gesammelt und bringt von daher einen weiten Blick und neue Perspektiven in die Diskussion ein. Als Angehöriger des Adels denkt er in langen Zeiträumen und ist von tiefer ethischer Verantwortung gegenüber den künftigen Generationen erfüllt.

Die erste Hälfte seines Buches mit dem etwas reisserischen Titel veranlasste mich allerdings ein bisschen zum Schnelllesen und Überschlagen: Die Aufzählung von Problembereichen wie Welthunger, Bodendegradation, Verbetonierung fruchtbaren Bodens, Klimawandel, Agrartreibstoffe, Landgrabbing, Massentierhaltung, Wegwerfen von Nahrungsmitteln, chemie- und erdölbasierte Landwirtschaft usw. ist ziemlich vollständig (die schlechten Reproduktionen der Grafiken wollen wir dem Verlag anlasten) und insofern auch ganz nützlich. Aber eigentlich haben wir das alles schon einmal gehört oder gelesen, wissen wir es gerade als LeserInnen von K+P und vielleicht einigen anderen Publikationen selber recht gut. Nun spricht das nicht gegen Löwensteins Buch (aber vielleicht für die Qualität von K+P), sondern ist eher eine Frage der Rezeption: Lesen sollten es eigentlich die «Anderen», die auf als «fortschrittlich» gepriesene «Lösungen» dieser Probleme pochen, während eigentlich schon viele (auch von Löwenstein erwähnte) Untersuchungen zeigen, dass diese nicht zukunftsfähig sind. Immerhin bin ich auf einen mir neuen Begriff gestossen, nämlich die «Vermaisung» der Landschaft. Und wie es manchmal der Zufall will: Ich habe das Buch im Zug auf einer Reise nach Deutschland gelesen. Im Gespräch abends mit einem Bürgermeister erwähnte dieser nebenbei, dass sein Landkreis eine Dichte an Biogasanlagen habe, die eine der höchsten in Deutschland sei. Diese kleinen Kraftwerke werden mit Mais gefüttert. Dieser dient also nicht Nahrungszwecken, sondern dazu, den ungebremsten Energiehunger unserer «zuvielisierten» Gesellschaft zu stillen. Ich konnte auf der Rückreise die abgeernteten Felder aus dem Zugfenster sehen und fühlte mich nach diesem Anschauungsunterricht als Schweizer wieder ein bisschen besser, denn bei uns ist ja solches verboten. Überhaupt kommen die Schweizer bei Löwenstein recht gut weg, er nennt einige bekannte Namen, und im Anhang ist ein Artikel unseres Beiratsmitglieds Urs Niggli als Ko-Autor wiedergegeben.

Lesenswert wird das Buch dann in der zweiten Hälfte, besonders im letzten Kapitel «Was tun?» Wer viele Bücher zu den erwähnten Problemen liest, macht dabei häufig die Erfahrung, dass der Problemkatalog zwar recht gut und vollständig aufgelistet wird, aber dann Lösungsvorschläge ausbleiben. Löwenstein überlässt diese nicht einfach bequem den LeserInnen. Seine Ideen, das einen falschen Kurs steuernde Agrarboot in eine andere Richtung umzulenken, sind in jedem Fall bedenkenswert, auch wenn uns vieles davon ebenfalls nicht ganz neu ist und sogar, leider ohne grössere Wirkung, schon früher auf dem Möschberg diskutiert wurde. Einiges liesse sich sofort umsetzen. Löwenstein setzt auf einen Mix von gesetzlichen Massnahmen, Anreizen und Wissensvermittlung und berücksichtigt dabei die verschiedenen Ebenen von Nation, EU und Welt. Er schlägt eine Stickstoff- und andere Ressourcensteuern (mit Grenzausgleich) vor und denkt an baurechtliche Massnahmen zum Tierschutz, was einen Kollateralnutzen hätte. Er fordert eine Änderung des bisherigen Subventionensystems, welches eigentlich die konventionelle Landwirtschaft begünstigt und möchte eine Selbstversorgerprämie einführen (Raufutter statt Soja und Mais). Öffentliche Küchen sollen mehr Produkte aus dem ökologischen Landbau verwenden, die Forschungsmillionen der Agrarwissenschaft mehr diesem zugutekommen. Er setzt auf die Macht des Kunden und wünscht sich eine Ernährungsbildung in der Schule, weil die Eltern offenbar solches Wissen nicht mehr vermitteln können. Noch liesse sich einiges hinzufügen: So etwa stellt sich Löwenstein nicht dem Problem, dass heute ein grosser Teil der Bioproduktion via Supermärkte abgesetzt wird und damit ein grundlegender Widerspruch entsteht. Und einiges könnte man durchaus – ich erinnere wiederum an einige Diskussionen auf dem Möschberg – noch radikaler formulieren. Insgesamt macht man ein bisschen stolz die Feststellung, dass die Schweiz auch bei den Lösungsvorschlägen zwar keineswegs schlecht dasteht, gleichwohl noch von anderen lernen könnte und sollte. Vor allem aber, und das gilt jetzt weltweit: Lassen wir es nicht beim Schreiben und Lesen bewenden, tun wir etwas! Genau, was die von Löwenstein zitierte Mutter Teresa auf die Frage antwortete, was sich ändern müsste: Sie und ich. •

Felix zu Löwenstein (2011):
Food Crash. Wir werden uns ökologisch ernähren oder gar nicht mehr.
Pattloch-Verlag, München.